

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

vierteljährig	K 3.00
halbjährig	K 6.00
jährlich	K 12.00

für Billi mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	K 1.10
vierteljährig	K 3.00
halbjährig	K 6.00
jährlich	K 12.00

Rück Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verlehnungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung

# Deutsche Wacht

Schriftleitung:

Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Internat.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen  
stammt die Verwaltung gegen Berechnung der billig festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postparaffon-Preis 56.900.

Nr. 5

Billi, Mittwoch den 4. Februar 1914

39 Jahrgang.

## Ein glänzender deutscher Wahlsieg.

Gestern wurde mit dem Skrutinium der Wahlen in der Bezirkskrankenkasse Billi begonnen und es zeigte sich hierbei, daß die vom Wahlausschusse aufgestellten Delegierten der Arbeitnehmer und Vertreter der Arbeitgeber mit einer geradezu erdrückenden Majorität gewählt wurden. Es zeigte sich auch, daß trotz der Ablehnungen der slowenischen Presse sich die Slowenen an der Wahl beteiligt hatten, allerdings viele von ihnen mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie vertrauensvoll die vom deutschen Wahlausschusse aufgestellten Kandidaten wählen. Die ziffermäßigen Endergebnisse sind noch nicht festgestellt, das eine ist jedoch vollkommen sicher, daß der so großartig angekündigte und mit so niedrigen Mitteln ins Werk gesetzte slowenische Raubzug gegen den Reservefond der Bezirkskrankenkasse Billi mit einem kläglichen Fiasko geendet hat.

## Die Südslawen auf dem Vormarsch.

Laibach, 1. Februar.

Wenn man in der Tagespresse die vielen Nachrichten über die Verhandlungen zwischen den Polen und Ruthenen in Galizien und über den Ausgleich zwischen den Deutschen und Tschechen in Böhmen liest, möchte man fast glauben, daß in den übrigen Teilen Oesterreichs voller nationaler Frieden herrsche und insbesondere die Deutschen außerhalb Böh-

mens keinen Anlaß zu Beschwerden haben. Und doch gibt es, zumal für die alpenländischen Deutschen, Gründe genug, mit der Entwicklung der Dinge unzufrieden zu sein und mit Besorgnis der Zukunft entgegenzusehen. Die südslawische Gefahr wächst in bedrohlichem Maße.

Durch das Beispiel der Tschechen angeeifert, sind insbesondere die Slowenen unablässig bemüht, die Stellung der Deutschen zu untergraben und auf deren Kosten ihre eigene zu verbessern. Nachdem sie schon früher zahlreiche Erfolge errungen, gingen sie zunächst in Krain, wo sie die überwiegende Mehrheit besitzen, in den letzten Jahren daran, durch gesetzliche Maßnahmen den Einfluß der Deutschen zurückzudrängen, und erfreuten sich dabei der vollen Unterstützung der Regierung. Das neue Schulaufsichtsgesetz, das den Landeschulrat vollständig den klerikalen Slowenen auslieferte, wurde glatt sanktioniert, während sich die Regierung noch heute weigert, ein nach dem krainischen Muster vom Kärntner Landtage beschlossenes Gesetz zur Sanktion vorzulegen, natürlich, weil dadurch die Slowenen verletzt werden könnten. Durch das neue Gemeindewahlgesetz wurden die Deutschen in einer Reihe von Gemeinden, in denen sie früher ein gewichtiges Wort mitzusprechen hatten, mundtot gemacht. Durch die neue Gemeindeordnung wurde überdies die Möglichkeit geschaffen, die Gottscheer Grenzgemeinden durch Teilungen und Zusammenlegungen mit slowenischen Nachbargemeinden zu slowenisieren. Auch das neue krainische Straßengesetz ist gegen die Deutschen gerichtet. Die Laibacher Staatsgewerbeschule, die dank der Freigebigkeit der Regierung in großartiger Weise ausgestattet wurde, besitzt noch immer eine reinslowenische Aufschrift und entwickelt sich

unter der Leitung eines slowenisch-nationalen Direktors immer mehr zu einer südslawischen Trugburg, durch die auch Kärnten und Steiermark bedroht werden. Die Regierung ließ es auch ruhig geschehen, daß während des deutschfeindlichen Nummels im Jahre 1908 die doppelsprachigen Dorfschrifttafeln von den slowenischen Gemeinden im ganzen Lande eigenmächtig entfernt und durch reinslowenische ersetzt wurden, ohne bisher etwas zu unternehmen, um den Deutschen, deren Sprache als gleichberechtigte Landessprache anerkannt ist, zu ihrem Rechte zu verhelfen. Es ist begreiflich, daß die Slowenen durch derartige Errungenschaften übermütig gemacht wurden und sich bereits anschickten, auch in den Nachbarländern Kärnten und Steiermark, wo sie in der Minderheit sind, mit den Deutschen abzurechnen. In Steiermark wurde ihnen die mutwillige Landtagsobstruktion durch Zugeständnisse abgekauft und auch hinsichtlich Kärntens erheben die Slowenen, wie man gelegentlich der letzten Budgetauschussführung vernehmen konnte, eine Reihe nationaler Forderungen.

Gleichzeitig macht die serbophile Propaganda unter den Slowenen — auch wieder unter Duldung der Regierung — die schönsten Fortschritte. Die radikalen Slowenen begnügen sich nicht mehr mit theoretischen Erörterungen der südslawischen Frage, sondern sind bereits damit beschäftigt, ihre südslawischen Pläne in die Tat umzusetzen. Um dem Ziele näher zu kommen, soll das größte Hindernis, das einer Vereinigung mit den Kroaten und Serben entgegensteht, beseitigt werden und die slowenische Sprache, die mit der serbokroatischen eine gewisse Verwandtschaft hat, durch Aufnahme kroatischer Wörter im Laufe der Zeit der serbokroatischen

(Nachdruck verboten.)

## Die Februarkämpfe vor fünfzig Jahren.

Oberfell — Jagel — Sundewitt.

Von Dr. Johannes B. Kräme.

Der schleswig-holsteinische Feldzug war im Gange. Ganz Europa lauschte mit Spannung den sich entwickelnden Ereignissen. Die Eider war überschritten, — die Würfel waren somit gefallen. Jetzt gab es kein Zurück mehr: das wußten die Dänen am besten! Der Marsch des rechten preussischen Flügels war auf Wiffunde gerichtet. Dort sollte die Schlei überschritten werden, weil sie dort den besten Übergangspunkt zum Danewerk bot, jenen festen dänischen Schanzen, die sich, einem Bollwerk gleich, gegen Preußen aufstürzten. Hier galt es also erstmalig seine Kräfte zu erproben, was sicherlich keine leichte Arbeit war, namentlich im Winter. Auch die Oesterreicher, deren Streitkräfte aus in Böhmen, Oberösterreich, der Steiermark, in Polen, Ungarn, Oberitalien stationierten Regimentern bestanden, hatten das gleiche Ziel im Auge: nur führte sie der eingeschlagene Weg wesentlich anders hin. Sie marschierten auf der Straße Rendsburg Schleswig, die verhältnismäßig gangbar war.

Schon am 2. Februar kam es zu einem ersten, ernstlichen Zusammenstoß zwischen Preußen, deren Streitkräfte vorerst aus brandenburgischen und westfälischen Regimentern bestanden, und Dänen bei Eckernförde. Das Kleingewehrfeuer und die Kanonen redeten eine deutliche Sprache. Die Dänen hatten

eine stattliche Macht aufgeboten, die Preußen am Vormarsch auf Wiffunde zu verhindern. Und sie taten auch, was in ihren Kräften stand. Todesmutig gingen sie drauf los. Und zwar verteidigten sie ihre Stellung mit solchem Erfolg, daß sich die Preußen veranlaßt sahen, den geplanten Uebergang über die Schlei bei Arnis und Kappeln zu versuchen, was weniger Blut kosten würde.

Am 3. Februar stießen sodann auch die Oesterreicher mit dem Feinde zusammen. Das war ziemlich plötzlich und überraschend gekommen. Aber man zögerte nicht lange mit dem Kugelwechsel. Bei dem Dorfe Oberfell kam es zu einem ersten hartnäckigen Gefecht. Auf beiden Seiten trachtete man danach, ganze Arbeit zu tun und sich möglichst rühmlichst auszuzeichnen. Die Brigade Gondrecourt war es, die sich den Dänen gegenüber sah. Sie tat, was in ihrer Kraft stand. Aber auch die Dänen waren zäh. Endlich wurde das Dorf genommen, was jedenfalls alles andere als eine Kleinigkeit war, so blutig ging es dabei zu. Die Hauptarbeit aber tat das deutsch-böhmische Jägerbataillon. Mit Berserkerwut focht es und vertrieb die Dänen aus den Stellungen. Es entschied den Tag im wesentlichen dadurch, daß es eine das Dorf beherrschende Anhöhe, den Königsberg, erstürmte und hielt.

Gleichzeitig fanden im Westen von diesem Kriegsschauplatz gleichfalls heftige, von Erfolg gekrönte Kämpfe bei Jagel statt. Auch dabei ging es im wilden Draufgängertum um Kopf und Kragen. Die ersten Danebrogs waren, hier bei Jagel, in österreichische Hände gefallen; das waren schöne Erfolge, die sich sehen lassen konnten.

Alle diese ersten Kämpfe, in denen das Kriegsfener hüben und drüben hell loderte, hatten auf beiden Seiten erhebliche Verluste an Menschenleben gekostet. Jeder Teil wollte nämlich zeigen, was er konnte. So traf man sich ineinander hinein. Der Kampf war nun aber im vollsten Gange. Und er sollte sobald auch nicht aufhören. Wenigstens dachte man sich das so. Nicht weniger als achtzehn größere Schanzen, mit Brustwehren und geschützten Verbindungswegen ausgestattet, spien aus trefflichen Geschützen Tod und Verderben auf ihre Angreifer.

Allein man fürchtete ja derartige Gefahren nicht sonderlich. So rückte man zum entscheidenden Angriff vor voll guter Vorsätze und vielfachender Hoffnungen und Erwartungen. Da traf am 6. Februar, früh morgens, eine entscheidende Nachricht im Hauptquartier dahingehend ein, daß der Feind die Schanzen verlassen habe und kein Mann der dänischen Truppen mehr den vereinigten Preußen und Oesterreichern gegenüberstände.

Zuerst glaubte man, seinen Ohren nicht recht zu trauen. Das hatte aber folgenden Grund: ein dänischer Kriegsrat hatte am Abend des 4. Februar den Rückzug für den Abend des folgenden Tages beschlossen. Man glaubte, mit der zur Verfügung stehenden Truppenzahl die Befestigungen nicht lange halten zu können, fühlte sich jedenfalls nicht sicher genug.

Die Verbündeten nahmen natürlich sofort die Verfolgung auf. Drauf und dran! Mit frischem Elan hinter den Dänen her! Prinz Friedrich Karl ging mit den Truppen des rechten Flügels über die Schlei. Der Meeresarm nahm sich verhältnismäßig

angepaßt werden! Der Urheber dieses durchaus nicht unbedenklichen Vorschlags ist der Laibacher Gymnasialprofessor Dr. Jlesic, der die Stelle des Präsidenten der „Matica Slovenka“, einer literarisch-sprachlichen Akademie, bekleidet, und für die Verbreitung des südslawischen Vereinigungsgedankens in Wort und Schrift überaus rührig ist. Als Anerkennung seiner Leistungen auf diesem Gebiete wurde dieser Mann kürzlich vom Banus von Kroatien auf Vorschlag des Professorenkollegiums zum Präsidenten für slowenische Sprache und Literatur an der Agramer Universität bestellt! Die Berufung kann nicht ohne Mitwissen der österreichischen Regierung erfolgt sein, da Dr. Jlesic sein Amt als Gymnasialprofessor weiter behält und sich nur einmal wöchentlich nach Agram begeben wird, wozu er der Genehmigung seiner vorgesetzten Behörden bedarf. Die Bestellung des Dr. Jlesic zum Privatdozenten der Agramer Universität zeigt also, daß die österreichische Regierung die südslawischen Bestrebungen billigt und fördert.

Wenn man, um das Bild der südslawischen Fortschritte zu vervollständigen, in Betracht zieht, daß nicht viel fehlt, um die Slowenen und Kroaten auch im Küstenland zu unbefchränkten Herren zu machen, und daß man schon früher Dalmatien durch die Einführung der kroatischen Amtssprache zum Schaden der österreichischen Industrie und Geschäftswelt aus dem Zusammenhange mit den übrigen österreichischen Provinzen gerissen hat — von den sprachlichen Umwälzungen in Bosnien gar nicht zu reden — so kann man beiläufig sehen, wohin das Staatssteuer im Süden der Monarchie gerichtet ist.

Die deutschen Abgeordneten mögen daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß es verfehlt ist, die südslawische Frage nur akademisch zu behandeln und Regierungen Gefolgschaft zu leisten, die ein Kronland nach dem anderen den Südslawen ausliefern und ihnen, zumeist für nebensächliche parlamentarische Abstimmungen, staatliche Rechte und deutsche Belange ohne Bedenken preisgibt. Man sehe sich beizeiten vor, damit der Weg zur Adria Deutschösterreich nicht über Nacht verschlossen wird!

leicht, dafür hatte der Winter arg im dahinterliegenden Lande gehaust. Als die Preußen am 7. Februar abends auf beschwerlichen Wegen Flensburg erreicht hatten, waren die Dänen schon seit drei Stunden aus der Stadt heraus: so fanden sie denn das Nest leer.

Die Oesterreicher trafen es besser. Sie stießen schon in den Nachmittagsstunden des 6. Februar bei Deverssee mit der dänischen Nachhut zusammen. Das kam ihnen natürlich recht erwünscht. Mit frischer Kraft ging es gegen den Feind kriegsmutig los. Es kam zu einem überaus blutigen Gefecht. Beide Teile kämpften mit Erbitterung und gewaltiger Kühnheit. Wohl mußten die Dänen reiche Beute zurückerlassen, aber dennoch entkamen sie und konnten sich in eine zweite starke Verteidigungsstellung, bei Düppel, zurückziehen, das den Kern des Krieges bilden sollte.

Nun kamen die Ereignisse ein wenig zum Stillstand, wenn auch der Marsch eines Teiles der Verbündeten sich noch immer nordwärts bewegte, ohne daß sie jemand aufhielt. Auch auf diesem Zuge fehlte es nicht an militärischen Erfolgen, die allerdings verhältnismäßig leicht zu erringen waren. So besetzten die Preußen am 19. Februar die jütische Stadt Kolding und andere Orte.

Inzwischen waren die Preußen unter dem Prinzen Friedrich Karl am 9. Februar in die Halbinsel Sundewitt eingerückt, die im Verlauf des Feldzuges noch viel von sich reden machen sollte. Sundewitt ist eine Halbinsel der buchtenreichen Ostküste des schleswig-holsteinischen Landes. Im Süden wird sie von der Flensburger Förde und dem Wenningbund, im Norden von der Apenrader Förde, im Osten vom Alsenfjord begrenzt. Im Südosten dieser

## Eine Kundgebung des Deutschen Nationalverbandes.

Aus Anlaß der durch die tschechische Obstruktion hervorgerufene Vertagung des Reichsrates hat der Deutsche Nationalverband nachstehende Kundgebung an die Wählerschaft erlassen:

Wir stehen vor der Tatsache, daß die Volksvertretung vor der Willkür einiger tschechischer Abgeordneter, die sich den Anschluß der meisten tschechischen Parteien zu erzwingen wußten, kapitulieren mußte, daß dem Volke das Recht, durch seine Vertreter über den Staatshaushalt zu beschließen, entzogen, daß den Staatsfinanzen und dadurch dem Volksvermögen ein schwerer Schaden zugefügt wurde und daß dringende und längst spruchreife Vorlagen unerledigt geblieben sind.

Mit einem reichen Maße von Mühe und Geduld hat der Deutsche Nationalverband im Verein mit anderen arbeitswilligen und leistungsfähigen Parteien wenigstens zum Teile für die Bedürfnisse der Staatsangestellten und der Länder gesorgt. Mehr zu tun war ihm durch die Ränke einer gewissenlosen Minderheit versagt, auf die nun die ganze Schwere der Verantwortlichkeit fällt.

Wir bedauern dies umsomehr, als sich durch dieses Vorgehen die Schwierigkeiten einer Verständigung in Böhmen vermehrt haben; es wird einer großen Selbstverleugnung bedürfen, um an diesem schwierigen Werke weiterzuarbeiten, dessen Gelingen die Voraussetzung für die Ordnung und Entwicklung im Staate und für die Erhaltung des verfassungsrechtlichen Zustandes bildet.

Aber auch dann, wenn die Möglichkeit gegeben ist, die abgerissenen Fäden der parlamentarischen Tätigkeit wieder aufzunehmen, werden wir solange Tag für Tag von neuen Störungen bedroht sein, als die Geschäftsordnung jeder, auch der kleinsten Gruppe gestattet, die Arbeit der großen Mehrheit zu unterbinden oder für die Freigebung dieser Arbeit einen beliebigen Preis zu erpressen. Daher fordern wir eine vernünftige Reform der Geschäftsordnung und werden, bis eine solche zustande gekommen ist, mit keiner Obstruktion paktieren. Besser kein Parlament, als die Willkürherrschaft irgendeiner Minorität.

Mit voller Beruhigung und mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht treten wir vor unsere Wähler, entschlossen, uns nichts zu vergeben und uns nichts gefallen zu lassen.

Halbinsel lagen nun gewaltige Schanzwerke. Auf drei Seiten deckte sie das Meer und auf der vierten war sie mit der Insel Alsen durch Brücken verbunden.

Eine leichte strategische Position war hier sicher nicht gegeben. Die Verbündeten sahen denn auch bald ein, daß diese hervorragende Stellung nur durch eine langwierige Belagerung genommen werden konnte. In Anbetracht der miserablen Witterung konnte man sich auch gut und gern darauf einlassen. Nun setzten eine Unmenge kleiner Rekognoszierungsgesechte ein, die, wenn sie auch nicht viel Blut kosteten, so doch immerhin kleinen Aderläßchen glichen. Das gab einige Kurzweil. Das Wetter war schlimm. Kälte und Schnee setzten die Leistungsfähigkeit der Soldaten auf harte Proben. Aber auch diese Proben wurden ruhmreich und glänzend bestanden. Bald sah man ein, daß man Belagerungsgeschütz heranschaffen mußte, das man auf der kleinen Halbinsel Brocker, so gut es ging, verschanzte, und nun konnte man natürlich wirksamer operieren.

Inzwischen hatte Wrangel, um die Sicherheit der in Schleswig-Holstein kämpfenden Bundesstruppen nach Möglichkeit zu wehren, am 10. Februar Altona, Neumünster und Kiel besetzen lassen, trotz des Protestes der Dänen und einzelner deutscher Stimmen.

Der Februar schickte langsam und träge seine Wochen in das Land, ohne daß man sichtbare Schritte weiter kam. Man sah sich angefscht Alsen ganz gewaltigen Aufgaben gegenübergestellt. Das stärkte das Kriegesfeuer in den Bundesstruppen ganz gewaltig und mehrte ihre Kampfesfreudigkeit. Die kleinen Einzelgefechte waren ganz dazu angetan, den

## Die Erziehungsmethode der Jesuiten.

Ueber dieses allgemein interessierende Thema sprach letzter Tage in München in einer stark besuchten Versammlung des liberalen Vereines „Frei-München“ der Privatdozent Dr. W. Oht. Der Redner führte etwa folgendes aus: Die Jesuiten sind uns nicht darum unsympathisch, weil sie das religiöse Leben besonders pflegen. Die religiöse Frage scheidet hier völlig aus. Wir sind Gegner der Jesuiten, weil wir ihre Tätigkeit nicht als eine dem Fortschritt der Menschheit und unseres Volkes förderliche ansehen können. Die Jesuiten haben ihre Bedeutung nicht als Vorkämpfer des Protestantismus, auch nicht als Reformatoren der katholischen Beichtpraxis, sondern ihre Hauptbedeutung liegt in ihrem Erziehungssystem. Sie haben auch von Anfang an ihre Tätigkeit als Erziehungstätigkeit aufgefaßt, wie das in ihren grundlegenden Satzungen und auch in dem Wirken des Gründers des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, auf der Universität von Paris zum Ausdruck gekommen ist. Dort widmete sich schon Ignatius in engem Kreise der Heranbildung von Lehrern nach seinen Ideen. In diesen Zirkeln Ignatius' wurde schon die großartige Kunst der Exerzitien erstmalig ausgebildet.

Bei der Erziehungstätigkeit der Jesuiten handelt es sich darum, daß der Orden ganze Menschen in seinen Besitz bekommt. Dafür legen schon die Bestimmungen für die Aufnahme in den Orden Zeugnis ab, die vorschreiben, daß niemand aufgenommen wird, der jemals einer legerischen Richtung angehört hat, niemand, der Mönch oder Eremit gewesen ist. Auch Frauen dürfen nicht Ordensmitglieder werden. Bei dem Erziehungswesen der Jesuiten handelt es sich immer um das gleiche Grundprinzip, um den Gehorsam, der mit unerhörter Konsequenz durchgeführt wird. Der Gehorsam steigert sich nach jesuitischer Praxis in drei Stufen vom Gehorsam der Tat zu dem des Willens und der Einsicht. Die letzte Stufe des Gehorsams bedeutet den vollständigen Verzicht auf eigene Einsicht überhaupt. Es ist das konsequente System der Erötung des Ichs. Um dieses Ziel zu erreichen, bedient sich der Jesuitenorden des sogenannten schriftlichen Verkehrs mit Berichten über die eigene Person und die Ordensgenossen, der gegenseitigen Kontrolle und des Prinzips der unbedingten Subordination. Die Jesuiten benötigen diesen Apparat vor allem auch dazu, um möglichst viel Einfluß zu gewinnen. Sie suchen dies durch Freundlichkeit, Leutseligkeit, Milde, feine Sitten und Opferfähigkeit zu erreichen. In diesem Streben liegt auch die Wurzel ihrer milden Beichtpraxis. Der Kampf gegen die Jesuiten wäre in

Brand zu schüren. Jeder Tag ließ die Verbissenheit und das Verlangen nach offenem Feldkampf anwachsen. Man drängte förmlich danach.

Alein die Oberleitung der Bundesstruppen, die wußte, was sie wollte, dämpfte alle derartigen Regungen, wo es nur anging. Der schließliche, großartige Erfolg sollte ihren geschickten Manövern, ihrer sich durch nichts verlocken lassenden Beharrlichkeit Recht geben. Nur Bedächtigkeit und kluges, weitschauendes Erwägen führten auch diesmal zum Ziele. Preussische Taktik und österreichische Strategie zeigten, was sie vermochten.

Der erste Kampfmonat im schleswig-holsteinischen Feldzuge ging somit dahin. Er brachte die Verbündeten militärisch ein gutes Stück vorwärts, wenn auch sein Schluß sie zu einer Art von Stagnation anscheinend verurteilte. Die Dänen aber wußten bald nicht mehr ein noch aus, zumal sie sich von ihren englischen, französischen und russischen Freunden verlassen sahen. Eine Proklamation des Dänenkönigs aus jenen Tagen gesteht das unumwunden ein. In Preußen aber war eine große Hoffnung erwacht, denn die Ereignisse der letzten Tage hatten es zur Genüge darüber belehrt, daß es seine Mission in Deutschland nur dann erfüllen könne, wenn es sich an die Spitze der deutschen Einzelstaaten stellte.

## Die Südmarkbücherei

befindet sich im Mädchen-Bürgererschulgebäude und ist jeden Montag und Donnerstag von 1/2 7—1/2 8 Uhr geöffnet.

Deutschland gewiß stärker, wenn sie schon da wären.

Wenn die katholische Geistlichkeit die Jesuiten überall drinnen hätte, wie in früheren Zeiten, würden sicher auch aus ihren Reihen die gegen die Jesuiten wirkenden Gegenkräfte wiederkommen. Der innere Mensch empört sich auch gegen das System, dem die Jesuiten in ihrer Moral huldigen. Die wahrhaft großen Männer der katholischen Kirche sind nicht Jesuiten gewesen. Die produktiven Kräfte der Menschen müssen eben bei diesem System zugrundegehen. Sie untergraben den Weltfönn, der die einzige Kraft ist, die der Menschheit einen Fortschritt bringen kann.

Wir haben viele Fürstenhäuser und ganze Staaten, die durch die Uebermacht des Jesuitismus schweren Schaden davongetragen haben. Es ist kein Zufall, daß gerade die Staaten, in denen der Jesuitismus am stärksten war, von ihrer einstigen Größe herabgesunken sind. Die Jesuiten hassen nichts stärker als die Kraft des deutschen Idealismus, der sie so lange nicht hat aufkommen lassen. Die Abwehr des Jesuitismus ist die Verteidigung des Besten, was in uns lebt, — die Verteidigung auch unseres deutschen Volkes. Nachdem es aber ein geistiger Kampf ist, um den es sich hier handelt, ist es falsch, zu glauben, daß man durch das gesetzliche Fernhalten der Jesuiten etwas Bleibendes schafft. Die einzige Folgerung, die es in dieser Frage für alle Liberalen gibt, ist die, daß wir alle noch fortschrittlicher und liberaler gesinnt werden, als wir bisher schon waren! Der reiche Beifall, der dem vorzüglichen Vortrag folgte, zeigte, in welchem Maße der Vortragende das Interesse seiner Zuhörer zu fesseln verstanden hatte.

## Politische Rundschau.

### Das Anüttelregiment in Ungarn.

Das ungarische Abgeordnetenhaus, das bekanntlich vom Grafen Tisza mit eiserner Faust regiert wird, hat eine Presseform angenommen, die nun auch die freie Meinungsäußerung in der Presse auf das empfindlichste einschränkt. Die Reform richtet sich natürlich gegen die oppositionellen Zeitungen, denen das Dasein so sauer als möglich gemacht werden soll. Jedes Tagblatt hat von nun an eine Kaution von 50.000 K., jedes Fachblatt eine solche von 20.000 K. zu erlegen. Weiters wird die bisherige Kolportagefreiheit und jenen Blättern verweigert, „die die öffentliche Ordnung gefährden oder verletzen, insbesondere solchen, die zur Erweckung von Haß gegen eine Nationalität, eine Klasse oder eine Konfession gerichtet sind.“ Am schwersten trifft aber die Zeitungen die Bestimmung, daß in dem Falle, als eine Zeitung eine auferlegte Strafe nicht bezahlen oder mit der Kaution nicht decken kann, die Summe von den Eigentümern der Druckerei eingetrieben wird. Das sieht einer Vergewaltigung auf ein Haar ähnlich.

## Aus Stadt und Land

**Leichenbegängnis.** Sonntag nachmittag wurde der heimgegangene Werksdirektor Herr Karl Jellek am städtischen Friedhofe in Gillsi zur letzten Ruhe bestattet. Das Leichenbegängnis war eine erhebende Trauerkundgebung und zeigte uns die seltene Wertschätzung, die dem Heimgegangenen entgegengebracht wurde, und seine Bedeutung im beruflichen und öffentlichen Leben. Wohl an hundert herrlichen Kranzpenden deckten den Sarg. Die Einsegnung wurde im Trauerhause zu Storé vorgenommen, vor welchem die Schüler der deutschen Schule zu Storé, deren Errichtung eines der hervorragendsten Verdienste des Verewigten war, ein überaus zu Herzen gehendes Trauerlied sangen. Die Beteiligung am Leichenbegängnisse war eine geradezu massenhafte. Wir sahen unter den Trauergästen Herrn Generalkonsul Neufeld, Herrn Bürgermeisterstellvertreter Rauscher, die Herren Daniel und Wilhelm Rakusch, Herrn Sanitätsrat Dr. Hoisel, Herrn Werksdirektor Sandresen aus Udine, den Obmann der Bergwerks-gesellschaft Herrn Philipp Sonnenberg, der am Grabe eine schlichte und umsomehr ergreifende Gedenkrede hielt, die gesamte Beamenschaft des Revierbergamtes Gillsi, die Herren Direktoren Heimich und Keiler der Eisfelder Kohlenwerks-gesellschaft, Vertreter der Firma Greinitz aus Graz und Triest, Vertreter der Behörden aus Gillsi, die Beamenschaft des Berg- und Hüttenwertes Storé mit der gesamten Arbeiter-

schaft und viele andere. Dem Herrn Direktor Jellek, der eine energische deutsche Natur, von hohen Geistesgaben, unbeugsamen edlen Charakter, eiserner Willensstärke und seltener Herzensgüte war, war es nicht vergönnt, nach seinem langen tat- und segensreichen Wirken (hier seien nur ergänzend angeführt noch einige seiner wichtigsten Schöpfungen wie die deutsche Schule und der Kindergarten in Storé und die bergmännische Fortbildungsschule in Eisfail) im Kreise seiner ihm so teuren Familie einen kurzen Lebensabend im Wohlgefühl getaner Pflicht genießen zu können. Mit Papa Jellek ist einer der Besten, das Muster eines vortrefflichen Menschen aus dem Leben geschieden. Wenn auch sein Denken und Trachten in der Nacht des Grabes erloschen ist, so ist auf seinem Grabe ein Flämmchen aufgestammt, das ewig leuchten und mit himmlischen Lichte strahlen wird, die Liebe, die unaustilgbare derer nämlich, die unter seiner Leitung dienten, oder sonst mit ihm in näherer Berührung standen. Sein Andenken wird sich forterben und gesegnet sein. Er ruhe sanft!

**Trauung.** Donnerstag den 5. d. findet in der Herz Jesuitkirche in Graz die Vermählung des Herrn Franz Josef Nowak, Bureauvorstand in Graz, mit Frau Toni Epelz statt.

**Todesfall.** Dienstag verschied in Marburg der Südbahndiunkt Herr August Stibenegg, ein geborener Gillsier, im 43. Lebensjahre.

**Hauptversammlung des Musikvereines.** Dienstag abends fand im Hotel Erzherzog Johann unter recht zahlreicher Beteiligung die diesjährige Hauptversammlung des Gillsier Musikvereines statt. Sie stand unter dem guten Eindrucke der überaus erfreulichen Berichte über den gegenwärtigen Bestand dieses für unser geistiges und nationales Leben so hochwichtigen Vereines. Der Bericht des Zahlmeisters Herrn August Pinter wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und dem Ausschusse über Antrag des Rechnungsprüfers Herrn Anton Pag die Entlastung des Kassiers erteilt. Nachdem Herr Bürgerschullehrer Josef Hözl den Bericht über den Instrumentenbestand erstattet hatte, gab der Obmann des Vereines, Herr Landesgerichtsrat Dr. Rojic ein großzügiges Bild von der Tätigkeit im abgelaufenen Jahre. Seinen Ausführungen, die mit lebhaftem Beifall entgegengenommen wurden, war zu entnehmen, daß der Verein dormalen 163 Mitglieder zählt, was gegenüber den Vorjahren ein sehr erfreuliches Anwachsen des Vereines bedeutet. Der Verein erhält sehr namhafte Subventionen, von der Gemeinde Gillsi 4000 K., von der Sparkasse der Stadtgemeinde Gillsi 4000 K., ferner eine Staatssubvention von 800 K., vom steiermärkischen Landtag 300 K. Der Herr Berichterstatter sprach für die Gewährung aller dieser Subventionen den Dank aus, ferner dankte er auch dem Herrn Reichsratsabgeordneten Marischl für seine Interventionen. Die Kapelle zählt kermalen 18 Musiker, die Musikschule 87 Schüler, von denen 39 vom Schulgelde ganz und halb befreit sind. Bemerkenswert ist der Umstand, daß das Konzertbudget des Vereines über die letzten 7 Jahre mit einem Reingewinne von 1575 K. abschließt, so daß die wiederholt geltend gemachten wirtschaftlichen Bedenken gegen die Aufführung großer Konzerte sich als hinfällig erweisen. Der Verein ist verpflichtet, auf künstlerischem Gebiete das Beste zu leisten, weil ja Gillsi doch ein Stützpunkt des Deutich-tums gegen Süden ist und es unsere Ehrenpflicht ist auch auf dem Gebiete der Kunst auf diesem Vorposten die Wacht zu halten und das Feuer des deutschen Geistes leuchten zu lassen. Herr Bürgermeister stellvertreter Rauscher sprach unter stürmischem Beifalle dem bisherigen Ausschusse den herzlichsten Dank für seine segensreiche Tätigkeit aus und stellte den Antrag, die Neuwahl durch Zufall vorzunehmen. An Stelle der aus dem Ausschusse ausgetretenen Mitglieder, der Herren Dr. Fritz Jangger und Doktor Walter Riebl wurden die Herren Bürgerschullehrer Stindl und Lehrer Wamlek neugewählt und außerdem in den Ausschuss wiedergewählt die Herren Georg Adler, Dr. Fritz Bracic, Dr. Gregor Jesenko, Josef Hözl, Dr. Otto Kallab, August Pinter und Dr. Anton Rojic.

**Evangelischer Familienabend.** Der am 2. Februar im Deutschen Hause stattgefundenen Familienabend reihte sich würdig dem vor drei Wochen abgehaltenen Mahnertabende an. Herr Pfarrer Fritz May konnte in den Worten herzlicher Begrüßung, die er den Anwesenden und dem Redner brachte, auch einen deutschen Mann, Herrn Wohlmut, begrüßen, dessen Vater in der Völkerschlacht bei Leipzig mitgekämpft hatte. Herr Pfarrer Dr. Hegemann aus Laibach hielt einen fesselnden, formvollendeten Vortrag über die Feiheitskämpfe vor 100 Jahren und veranschaulichte denselben durch recht nette Licht-

bilder. Die in großer Zahl erschienenen Zuhörer folgten seinen Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit und spendeten dem Redner reichen Beifall. Am Schlusse des Abendes trug Herr Juzzi nationale Dichtungen in recht wirksamer Weise vor, wofür er ebenfalls reichen Beifall erntete.

**Zur Flottmachung des steirischen Landtages.** Wie die Korrespondenz „Austria“ meldet, weisen die vom Statthalter Grafen Clary zur Flottmachung des steirischen Landtages geführten Verhandlungen, insbesondere mit den Slowenern, einen günstigen Stand auf. Man hofft, noch im Laufe der nächsten Tage zu einem abschließenden Ergebnisse zu gelangen, so daß der Landtag für den 10. d. zu einer dreiwöchigen Tagung einberufen wird. Der Statthalter dürfte morgen oder übermorgen nach Wien reisen, um dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh das Verhandlungsergebnis mitzuteilen und ihm die Bedingungen bekanntzugeben, unter welchen die Slowenen die Arbeitsfähigkeit des Landtages zugestehen. Die Slowenen erklären sich bereit, einer Landtagstagung im Februar zuzustimmen, wenn weder die Umlagerhöhung noch die Wertzuwachssteuer auf die Tagesordnung gesetzt wird. Außerdem wünschen sie eine Debatte über die Lokalbahnen, soweit die im Reichsrate eingebrachte Regierungsvorlage in die Landtagsbelange fällt. Die deutschfreiheitliche Mehrheit wird dieser Forderung zustimmen, soweit in ihrer Mitte nicht selbst Strömungen bestehen, die gegen eine Februar-session des Landtages Bedenken erheben.

**Veteranenball.** Wie alljährlich fand auch heuer am 1. d. der Veteranenball statt, der eine der beliebtesten Faschingsunterhaltungen geworden ist. Er erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches, insbesondere sahen wir Herrn Bürgermeisterstellvertreter Rauscher mit mehreren Gemeinderäten, das Offizierskorps mit den Herren Majoren Leimsner, Schmiedt und Markovic. Auch die Beamenschaft war sehr stark vertreten. Die Unterhaltung war sehr angeregt und es wurde bis in die Morgenstunden dem Tanze mit größtem Eifer gehuldigt, zumal die Bewegung sich als sehr zweckmäßig erwies, um die Kühle des Saales nicht allzu unangenehm zu empfinden.

**Seltener Jagderfolg.** Herr Dr. Walzull hat am 1. d. (in Pettau) mit einer Doublette drei Wildenten und eine Wildgans erlegt. — Weidmannsheil!

**Turnerkränzchen.** Unter dem Vorfisse des Herrn D. Rakusch ist ein Kränzchenaussschuß zusammengetreten, der unermülich in den umfangreichen Vorarbeiten tätig ist. Soll doch das heurige Turnerkränzchen einen besonders glänzenden Rahmen erhalten. — In wenigen Tagen flattern hunderte Einladungen zu den Freunden unserer Stadt und der Turnfacke. Viele, die uns im Sommer 1913 in den Stiftungsfestwochen Freunde wurden, werden wir am 21. d. fröhlich begrüßen können und uns mit ihren Töchtern munter im Tanze drehen. Zwei F haben wir aus den vier F des Turnvereines herausgegriffen: „Frisch und fröhlich“. Frisch und fröhlich sollen die Lösungsworte des Turnerkränzchens sein. Im Tanze als auch in der großen Mitternachts-pause, in der mehrere Pyrotechniker des Wises ihr Feuerwerk abbrennen werden.

**Bereinsmeisterschaftsrodeln.** Am Sonntag den 8. d. veranstaltet der Deutsche Athletiksportklub auf der fünf Kilometer langen Naturbahn St. Leonhard—Maria-Graz bei Markt Tüffer ein Vereinsmeisterschaftsrodeln, offen nur für Vereinsmitglieder. Da zum ersten Male im Verein eine Meisterschaft ausgetragen wird und unter den Vereinsmitgliedern sehr tüchtige Rodler sind wird das Meanen auf der sehr schönen und langen Naturbahn ein gewiß sportliches Ereignis bieten. Die Bewerber um die Meisterschaft verlassen Gillsi mit dem Zuge um 12 Uhr 35 Minuten und werden zum Rennen in Abständen von fünf Minuten in St. Leonhard abgelassen. Das Nenngeld beträgt eine Krone und ist am Start zu erlegen. Für dieses Rennen kommen vier Preise zur Verteilung. Die Preisverteilung findet am selben Tage um 8 Uhr abends im Vereinsheim Dirnberger statt, wozu die Vereinsmitglieder und Freunde des Vereines freundlichst eingeladen werden.

**Gillsier Männergesangverein.** Die nächste Übung findet Freitag den 6. d. M. Punkt einviertel 9 Uhr abends statt.



## Sieh' das Gute liegt so nah!

Wenn man einen kranken oder schwachen Magen hat, wenn er für genossene Speisen durch Druck, Aufstoßen, Säure usw. dankt, so wähle man in Zukunft für die Zubereitung der täglichen Speisen nur noch „Ceres“-Speisefett. Man wird staunen, wie bald schon der Magen anfängt vernünftig zu werden. Tausende Magenkranke bestätigen das Verschwinden der Verdauungsbeschwerden, sobald sie nur Ceres-Speisefett genossen.

Schreiben Sie um das wichtige Buch: „Die gesundheitliche Bedeutung von Ceresfett“, von Dr. Mielck. Zusendung vollkommen kostenlos unter Beigabe unserer schönen Werbemarken. Adresse: „GEORG SCHICHT A.-G. CERESABTEILUNG, AUSSIG.“



**Dr. Franz Moll.** Lieder zur Laute. Doktor Franz Moll erinnert an das bekannte Bild des flämischen Malers Franz Hals, „Der Lautenspieler“. Nicht, daß die Laute allein hier und dort das einzig Verbindende wäre, nein, hier und dort ist der sieghafte Humor, das erfreuliche und erfreuende Lachen, die Frohlaune aus Weise, Lied, Worten und Gesicht. Da spricht aus jeder Falte ein launiger Kobold, aus den Augen funkelt ein prächtiger Humor und verschönt sogar derbere Worte zu angenehmem Wohlklang, daß man deren Vorhandensein als etwas ganz Notwendiges betrachtet und denkt, es könne gar nicht anders sein. Die frische, kräftige Lebensbejahung ist es, die das Bild zu einem unvergänglichen Kunstwerk, und den Lautenspieler Moll zu einem ganzen Künstler macht. Das deutsche Volk hat seit jeher eine treibende Spielmannsfehnsucht in sich getragen, schon in jenen Zeiten, da nur die wandernden Sängler allein Zeitung gaben von den großen Geschehnissen der Weltgeschichte und Mären erzählten. Diese Spielmannsfehnsucht, erhalten durch das sangfrohe große Volk ist dann zu seiner herrlichsten Blüten in den Minnesänglern gelangt. Die gaben es dann an die Scholaren und fahrenden Schüler weiter, deren köstliches, farbenfrohes Singfanggut ein Mönch in den prächtigen „carmina burana“ des Klosters Beuron eingefangen hat. Frohlaune im Mönchskreise, alte Erinnerungen an seine Scholarezeit haben den sangfrohen Mönch wohl veranlaßt, unter die dicken codices, die breiten novellae und ehrbaren messalia als geheim verstecktes, aber drum um so lieberes Buch weltlicher Erbauung diese verwegenen Scholarenlieder einzuschmuggeln und sich, dem Kloster und uns einen wunderbaren Schatz deutscher Spielmannsfehnsucht aufzubewahren. Doch alles verfällt. So auch der von den Minnesänglern gepflegte Kunstfang zur Laute. Gassenhauer, leere Kneiplieder oder pikante Gesänge zu nichts-sagender Musik waren alles, was im Erinnern übrigblieb und bei Liebe und Wein in den Spinnstuben und Studentenkneipen gesungen wurde. Trotzdem ist die deutsche Spielmannsfehnsucht niemals recht erloschen. Es gab immer noch Leute, die Worte und Lieder fanden, wenn ihnen auch die rechten Weisen fehlten und niemand ihr Wort vertonen konnte. In Eichendorff erblühte ein solcher liedfroher Sänger, deutscher Spielmannsfehnsucht: „Wenn die Sonne lieblich schiene, wie in Welschland lau und blau, ging ich mit der Mandoline durch die überglänzte Au“. Auch J. B. Scheffel und vielleicht auch noch Rudolf Baumbach fanden den richtigen Scholarenliederton, wenn auch den beiden der richtige Mann fehlte, um ihre Lieder in gleichwerter Weise zu vertonen. Diese drei schütteten in ihre Reime den Klang der Laute, aber ihre Lieder blieben als Spielmannslieder ungesungen. Wenn nun auch der Kunstgesang in diesem Sinne verfiel, so blühte das Lied zur Laute doch anderswo still und bescheiden fort. Im Volke, und zwar gerade dort, wo es am unzugänglichsten wohnt und haust, wo es noch iransässig Volk ist und mit schwerer Arbeit um Heimat und Brot ringt, da hat sich der frohe Singfang mittelalterlichen Geistes erhalten, ursprünglich, froh und frisch, als stamme es aus jener frohen Zeit der froh-übermütigen fahrenden Schüler her, als walte noch der Geist jenes sangfrohen Mönches von Beuron fort und fort. Dem Kunstlautenlied, das neuerdings wieder in Blüte kam, fanden sich genug Vertreter. Allen voran Sven Scholander, dann Laura von Wolzogen und Rothe. Sie pflegen mit all den anderen, die in Kabarets und Singhallen auftreten, das Kunstlied und sie haben auch aus fremden Sprachen die Lieder zur Laute gesammelt und gesungen. Sie wandeln betretene Pfade. Doktor Franz Moll aber hat seine Lieder meist selbst gesammelt, Lieder aus dem Volke, die dieses vielleicht schon Jahrzehnte und Jahrhunderte gesungen hat, die es vielleicht auch

so versteckt als ureigenstes, köstliches Gut gesungen hat, wie jener Mönch die carmina burana heimlich in die heilige Klosterbibliothek einschmuggelte. In drei schmucken Bänden (erschieden bei dem bekannten Musikalienverlag Friedrich Hofmeister in Leipzig, Preis des Bandes 2 M.) liegt nun die Sammlung Doktor Molls vor. Und in diesen Liedern sieht man erst, was für ein großer Schatz an Witz und Humor, an tiefem, heiligen Ernste in unserem deutschen Bauernvolke steckt, das auf der mühseligsten Scholle sitzt, hoch im Gebirge zwischen unfruchtbaren Felsen der Hochalpen und den verderblichen Gletschern und Firnen. Denn es sind meistens Tiroler-Lieder, die Moll gesammelt und aufgezeichnet hat, prächtige Lieder echter Volkskunst. Neben den launigen Scherz- und Spottliedern sind es die Weihnachts- und Krippenlieder, die einen tiefen Blick in die reine, ungetrübte Volksseele gestatten und einen Reichtum an naivem Gefühl und anbetender Liebe zeigen, die nur Lieder haben können, die durch Jahre und Jahre geheiligt gehüteter Schatz sangfreudiger Seelen gewesen sind. Um aber die Lieder so recht zu verstehen, und ihre ganze ursprüngliche Schönheit zu genießen, dazu gehört eben auch noch ein Sänger, und gerade so ein Sänger, wie Franz Moll einer ist. Er versteht es, den Liedern, die er gesammelt hat, den richtigen Wohlklang zu geben und ihnen den tiefen Sinn zu verleihen, der sie eben zu Volksliedern gemacht hat. Sein breites, umfangreiches Organ, mit der leisen nasalten Färbung ist wie geschaffen für diese Lautenlieder ursprünglichen Wesens. Er tritt vor die Menge, im Augenblicke noch der schlanke, ernste Mann, er greift in seine Laute und schon ist er ein altes, gebücktes Mütterchen, eine herrliche Bauernfrau, ein anbetender, frommgläubiger Bauer, ein breitbrüstiger, uniformfroher Schwalbenschwanz. Diese Verwandlungsfähigkeit liegt aber nur in der biegsamen Stimme und dem Spiele des schalkhaften Gesichtes. Aus diesem Gesicht spricht und lebt die gleiche Frohlaune, die das Bild des flämischen Malers zu einem ewigen Kunstwerk macht. Und man hört zu und kann gar nicht genug hören. Immer steht ein anderer vor uns auf dem Podium, wechselt die Gestalt und die Stimme und läßt in uns etwas erklingen, was so gar nicht tot in uns sein will: die alte, deutsche Spielmannsfehnsucht. — Zur Nachricht: Als Dr. Moll bei uns in Cilli seinen Lautenabend gab, war der kleine Saal des deutschen Hauses fast zu klein. Das kommt selten vor. Und dann war uns der Abend viel zu kurz. Wir wären gerne noch ein Stündlein und vielleicht noch eines gesehen, um den Liedern und ihrem Meister zuzuhören. Selten mag auch der kleine Saal so langen und ehrlichen Beifall gehört haben, der Moll zu Zugabe und Zugabe zwang, bis endlich nur die vorgerückte Stunde dem Traum unserer alten Spielmannsfehnsucht leider allzufrüh ein Ende machte.

W. B.

### Klage gegen eine Gemeindeparkasse.

Zwischen dem Buchhalter der Gemeindeparkasse in Luttenberg und dem Direktorium dieser Anstalt herrschten seit geraumer Zeit Mißhelligkeiten, die sich verschärften, als die Gemeindeparkasse einen Kanzleileiter aufnahm. Diese Mißhelligkeiten gründeten sich, wie die Direktionsmitglieder erklärten, lediglich auf persönliche Umstände und führten endlich dazu, daß Buchhalter Karl Wirth in Folge Disziplinarerkenntnis von der Parkasse entlassen wurde. Wirth, der definitiv angestellt war und zwar nach dem Staatsbeamtennormale, brachte nun beim Kreisgerichte Marburg gegen die Luttenberger Gemeindeparkasse eine Klage ein auf Aufhebung des Disziplinarerkenntnisses, Ausbezahlung des Gehaltes seit der Entlassung und der vollen Pension. Dieser Tage wurde vor einem Zivilsenat des Kreisgerichtes Marburg über diese Klage verhandelt. Der Kläger war mit seinem Vertreter, einem Advokaturkonzipienten aus Laibach, erschienen; für die Gemeindeparkasse

Luttenberg war deren Obmann, Bürgermeister Notar Thurn, mit einer Anzahl von Sparassessordirektionsmitgliedern und dem bevollmächtigten Vertreter der Gemeindeparkasse, Rechtsanwalt Dr. Gustav Delpin aus Friedau, anwesend. Nach längerer Verhandlung, in welcher die Kündigungsurfachen ausführlich besprochen wurden, kam ein Vergleich zustande. Der Kläger unterschrieb eine Erklärung, in welcher er zugibt, daß in der ganzen Angelegenheit nur er gefehlt habe und daß die Funktionäre der Gemeindeparkasse kein Verschulden trifft, weshalb er alle gegenteiligen Behauptungen zurücknehme. Er danke für die ihm von der Direktion gnadeweise zugesicherte Pension von 1000 Kronen jährlich (nach seinem etwaigen früheren Ableben 800 K jährlich für die Witwe) und verspreche dafür, jeden Angriff auf die Gemeindeparkasse zu unterlassen, widrigenfalls die Pensionszuweisung erlöschen würde. Mit der einverständlichen Annahme dieser Erklärung war der Rechtsstreit beendet.

**Fasching-Dienstag.** Der Verein Deutsches Haus veranstaltet in der Fastnacht einen lustigen Tanz. Als einzige Richtungsklinie dafür gilt, daß jeder dazu mit allem seinen Humor hinkommt und davon auch schon in seiner Kleidung möglichst viel zum Ausdruck bringt. Es ist zu dem Abend jeder Deutsche ohne besondere Einladung gebeten, nur fröhlich muß er sein und lustig muß er werden wollen.

**Bezirksvorturnerstunde des achten Turnbezirkes (Cilli) des südösterreichischen Turngaues.** Sonntag den 1. d. wurde in Mann a. d. Save die erste diesjährige Bezirksvorturnerstunde abgehalten, an welcher sich im ganzen 32 Turner beteiligten. Vom Cillier Turnvereine waren 13 Turner unter Führung des Bezirksturnwartes nach Mann gefahren. Die Uebungen dauerten ohne Unterbrechung fast drei Stunden und umfaßten Teile aus den Hauptgebieten des deutschen Turnens, aus Ordnungs- und Freiübungen, sowie Uebungen an den drei Hauptgeräten Reck, Barren und Pferd. Im Anschluß an das riegenmäßige Turnen wurden vom Bezirksturnwart noch schwierige Formen an den drei Hauptgeräten durchgenommen, die den Vereinen für längere Zeit tüchtigen Uebungsstoff bieten. Nach dem Turnen nahmen die Turner an dem Familienabende des Vereines Deutsches Heim teil, dessen Vortragsordnung eine vortrefflich ausgewählte war. Die Bezirksvorturnerstunde fand dadurch einen so liebenswürdigen Abschluß, wie ihn keiner von den Teilnehmern erwartet hatte. Der arbeitsfröhliche Verlauf des turnerischen Nachmittages und das reizende Zusammensein mit den lieben Ranner Volksgenossen am Abend werden den Cillier Turnern in der angenehmsten Erinnerung bleiben.

**Ein deutschgesinnter Fabrikant** war der im 21. Wiener Bezirke in der Schulvereinsortsgemeinschaft Leopoldau als Obmannstellvertreter wirkende Herr Georg Schicht, welcher leider Ende des Vorjahres aus dem Kreise der Mitglieder durch Tod abberufen wurde. Er nahm bei Lebzeiten für sich und seine Familienangehörigen jedes Jahr fünf Mitgliedskarten und zahlte 35 K, eine ganz angemessene Selbstbesteuerung, die in den begünstigten Kreisen viel zu selten vorkommt. Zum Andenken an den teuren Toten haben die Angehörigen außerdem der Ortsgruppe den namhaftesten Betrag von 500 K übermittelt und damit im Geiste des Verstorbenen an den deutschen Kindern der Sprachengrenze ein wahrhaft schönes und edles Wert von Volks- und Nächstenliebe vollbracht und zugleich ein nachahmenswertes Beispiel gegeben.

**Monatsausweis des Einlagenstandes** gegen Rassenheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:  
Stand am 31. Jänner 1914 . K 66,401.026-46



In den **Lungenheilstätten** **SIROLIN"Roche"**

u.a. in Davos, Arco, Meran, etc. ist als bewährtes Mittel in ständigem Gebrauch. SIROLIN"Roche" lindert und beseitigt Erkrankungen der Atmungsorgane in verhältnismässig kurzer Zeit. Es ist wohlbekömmlich, appetitanregend und übt einen äusserst günstigen Einfluss auf das Allgemeinbefinden aus. ORIGINAL-PACKUNG 8 K<sub>1</sub> in allen Apotheken erhältlich

**Eingefendet.**

**Begen das Dickwerden,** das die Damen von Welt und die Sportgewandten Männer von heute so sehr verabscheuen, sind ein bis zwei Weingläser Sargol's Hunyadi János Bitterwassers täglich ein probates Mittel. Ein anerkanntes Fachblatt, wie es die „Wiener medizinische Presse“ ist, schreibt darüber: „Infolge der Vermehrung der Darmperistaltik wird die Ausscheidung der verdauten Nahrungsbestandteile, wie der im Darmtröhre angesammelten Sekretmassen beschleunigt, besonders aber die Ausscheidung der Stickstoffelemente, wie der Kohlenhydrate des Körpers vermehrt, wodurch bei längerer Fortsetzung des Wassergebrauches entschieden eine Abnahme des Körpergewichtes herbeigeführt wird. „Hunyadi János“ ist in dieser Beziehung daher auch als Spezifikum gegen Fettleibigkeit anzusehen. „Hunyadi János“ sollte daher in keinem Hause fehlen, wo man für Körperkultur Sinn und Verständnis hat.

**Gerichtssaal.**

**Ein flüchtiger Dieb.**

Der 34jährige Färbergehilfe Alois Klepej aus Maria Graz bei Tüffer stahl in der Nacht zum 17. August 1913 seinem Dienstgeber Herrn Vinzenz Winkler, dem Besitzer der hiesigen Dampfwascherei Frauenlob, einen Anzug, einen Hummimantel, mehrere Hemden, Bargeld und Sonstiges im Werte von 156 31 K. Nach dem Diebstahle verschwand er spurlos und alle Nachforschungen blieben erfolglos, bis es nun endlich gelang, am 13. d. in Dornbirn des Flüchtlings habhaft zu werden. Er wurde nun vom Kreisgerichte Gills zu 7 Monaten schweren Kerkers mit einer Faste alle 14 Tage bestraft.

**Ein diebischer Fleischerlehrling.**

Am 24. September 1913 hatte der 18jährige Fleischerlehrling Anton Knafelc aus Heil. Geist bei Sonobitz dem Besitzer Anton Kumerc in Kleinlipoglan bei Sonobitz 230 K als Kaufschilling für eine Kuh und ein Kalb überbracht. Hierbei beobachtete er, wohin Kumerc das Geld verwahrt, worauf er das Haus in der Absicht verließ, sich bei Gelegenheit des Geldes zu bemächtigen. Am 29. September kam er nun abermals bei dem Hause des Kumerc vorüber und da er bemerkte, daß niemand zu Hause sei, benützte er die günstige Gelegenheit, ging durch die Rückentür, die offen war, in das Zimmer und stahl aus dem veriperrten Schranke die Brieftasche des Kumerc, in der sich noch 200 K befanden. Die Brieftasche warf er später weg, das Geld aber verwahrte er, nachdem er davon 40 K verbraucht hatte, unter einem Fasse, wo der Restbetrag auch vorgefunden wurde. Zur Verantwortung gezogen, gestand Knafelc seine Tat ein. Er wurde vom Kreisgerichte Gills zu 4 Monaten schweren Kerkers mit einem Fasttage monatlich und einem harten Lager wöchentlich verurteilt.

**Eine gefährliche Diebsgesellschaft.**

Der 40jährige Arbeiter Franz Arcan und der 16jährige Arbeiter Johann Breccer aus Bischofsdorf bei Gills stahlen in der Nacht vom 8 auf den 9. Juli 1913 dem Besitzer Anton Interfel in Lubetschno Fleisch, Mehl, Salz und andere Sachen im Gesamtwerte von 396 48 K und in der Nacht vom 14. auf dem 15. August in Zepina der Besitzerin Anna Solinc aus dem Stalle drei Hühner im Werte von 9 K. Im ersten Falle verübten sie den Diebstahl in der Weise, daß Arcan den Breccer durch das Abortfenster in den Abort schob, von wo Breccer in das Zimmer eindrang und es von innen öffnete. Sodann schleppten beide alles Brauchbare ins Freie, versteckten es anfangs auf Aeckern und im Walde und brachten die gestohlenen Waren von hier allmählich nach Hause, wo die Gattin des Arcan sie sicher versteckte, teils verkauften sie sie. Alle drei hatten sich vor dem Kreisgerichte Gills zu verantworten. Franz Arcan wurde zu 13 Monaten schweren Kerkers, Johann Breccer zu acht Monaten schweren Kerkers und die Gattin des ersten Maria Arcan zu vier Monaten Kerkers mit je einem Fasttage und einem harten Lager alle vierzehn Tage verurteilt.

Auf nicht ganz 2 Heller stellt sich eine Tasse Mehmere's Englische Mischung (K 5 per 1/2 Kilo, 100 Gramm-Pakete K 1), trotzdem ergibt die Mischung einen feinen kräftigen Tee von vorzüglichem Geschmack und findet das Lob aller Kenner. Proben und Angabe der Mehmere's Tee-Niederlagen durch die Zentrale, Frankfurt a. M.

**Gesund und krank: ein Wechselspiel,**

das sich unerschöpflich wiederholt und dem auch die Stärksten unterliegen. Das Geheimnis der Gesundheit liegt in der Vorbeugung. Die weitest größten Gefahren entstehen aus Erkältungen der Luftwege. Wer da wirksam vorbeugen und Vernachlässigungen vermeiden will, der gewöhne sich daran. Fa y s ächte Sodener Mineral-Pastillen, die aus zum Kurgebrauch benützten Sodener Gemeinheilquellen stammen, regelmäßig zu verwenden. Die Schachtel kostet Kr. 1.25, man hüte sich aber vor Nachahmungen. Besonderes Kennzeichen: Amtl. Bescheinigung des Bürgermeistersamt's Bad Soden a. T. auf weißem Kontrollstreifen.

**MATTONI'S**  
EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.  
**GISSHÜBLER**  
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

In Stadt und Land trägt jeder nur den echten **PALMA** KAUTSCHUK ABSATZ

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.  
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

**Praktische Mitteilungen.**  
**Gedenket** des Gills Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

**Welchen**

Kaffee-Zusatz verwenden Sie, Frau Nachbarin?

Nun, — ich blieb und bleibe beim erprobten, altbewährten & gern-ge-wohnten „Nechten: Franc: Kaffee-Zusatz“ mit der Kaffeemühle.

Warum verdient der **OXO** das vollste Vertrauen des Publikums? Weil er von der seit fast 50 Jahren bestehenden u. weltbekanntem **Liebig** Gesellschaft hergestellt wird. Die Liebig Gesellschaft gewinnt den zu ihren Würfeln verwendeten Fleisch-Extrakt ausschließlich in eigenen, unter wissenschaftlicher Kontrolle arbeitenden Fabriken, und kann deshalb für die Güte der OXO-Rindsuppe-Würfel jede nur denkbare Garantie übernehmen.

**Der Bauer lobt den Erdal-Putz**  
**Der's Leder schützt vor Näs' und Schmutz**  
Wer 12 verschiedene Erdal-ABC-Anzeigen ausschneidet und gesammelt einfindet, erhält einen ganzen Satz von 25 Erdal-ABC-Künfiltermarken in farbenprächtiger Ausführung von der Erdal-Fabrik in Wien III, Petrusgasse

## Einladung

zu dem

**Donnerstag 5. Februar** 8 Uhr abends im Gasthause  
des Herrn **Wobner (Erjauc)** in Unterkötting, stattfindenden

# Haus-Ball

Die Musik besorgt eine beliebte Kapelle.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — Um recht zahlreichen  
Besuch bittet und ladet höflichst ein  
**Der Gastwirt.**

## Freiwillige

# Versteigerung.

**Donnerstag den 5. Februar** um 9 Uhr Vormittag,  
**Karolinengasse 5**, I. Stock, gelangen verschiedene Möbel-  
stücke, Geschirr und andere praktische Gegenstände zur frei-  
willigen Versteigerung. 20196

# Landwirte! SUPERPHOSPHATE

Düngt mit Superphosphat

Düngt mit Superphosphat

im Preise bedeutend ermässigt  
Nachgewiesen **wirksamster, billigster**  
Phosphorsäureersatz für alle

Bodenarten und Fruchtgattungen,  
übertrifft in **verlässlicher, schneller**  
Wirkung **alle** anderen empfohlenen

## Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak-, Kali-, Salpeter-Superphosphate  
als bewährteste, höchste Renten liefernde  
Volldüngung liefern alle Kunstdüngerfabriken,  
Händler und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.

## Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

**Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.**

Bisher gewährte Dividenden:

**347 Millionen Kronen.**

Alle Ueberflüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**August Winter, Sparkassebeamter in Gills.**

## Lehrmädchen

mit ganzer Verpflegung wird auf-  
genommen bei Damenschneiderin  
Frau Rosa Irgl in Trifail.

## Möbliertes Zimmer

gesondert, ist sofort zu vermieten.  
Näheres in der Verwaltung d. Blattes.  
P.

Der neue

# BERSON



GUMMI-  
ABSATZ

wird aus einer Spezial-Para-  
Gummi-Mischung mit den modern-  
sten Behelfen der Fabrikationstechnik  
erzeugt u. sind seine groß-n Vorzüge die  
**enorme Haltbarkeit, vor-  
zügliche Elastizität, exakte,  
zweckmäßige Ausführung**, damit neuer-  
dings bewiesen. Achten Sie beim Einkauf  
stets auf Wortmarke „BERSON“  
BERSONWERKE, WIEN, VII.

# Bereinsbuchdruckerei

## „Geleja“

≡ Druckaufträge ≡  
in jeder beliebigen Ausführung  
bei mässiger Preisanstellung.

Inseratenaufträge  
für die Deutsche Wacht werden  
nach billigstem Tarif berechnet.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

♦♦ Fernruf Nr. 21 ♦♦

Geschäftsstelle: Gills



Rathausgasse Nr. 5



Spare nicht, liebe Hausfrau, auf Kosten des Nährwertes und der Befömmlichkeit der Speisen. Spare nicht an guten Zutaten, an erstklassigen Küchenhelfen Wohl aber spare an Zeit, an Arbeitskraft! Und spare, indem Du sicher und gut in der Küche arbeitest. Jede verborbene Speise bedeutet einen erheblichen Verlust an Geld, Zeit, Arbeit! Selte Köpfe, die etwas auf ihren Ruf als gute Hausfrauen halten, verwenden zur Herstellung von allen Mehlspeisen Dr. Detter's Backpulver mit der Schutzmarke „Ein heller Kopf“. Es ist das beste Triebmittel, macht die Mehlspeisen locker und leicht verdaulich. Es hebt ihren Nährwert, ihren Wohlgeschmack und darf darum in keiner Küche fehlen.

# T



Der Turner frisch vom fröhlich frei,  
Mit Pilsener's Spitzbrot Spiderei.

## Danksagung.

Ausserstande, jedem Einzelnen zu danken, sagen wir hiermit auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten, den p. t. Behörden und Abordnungen für die Beweise liebevoller Anteilnahme, die uns anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen, leider allzufrüh entrissenen Gatten, bezw. Vaters, des Herrn

# Ingenieur Karl Jelleck

Direktor der Gewerkschaft Berg- und Hüttenwerk Storé

in so reicher Zahl zugekommen sind, für die vielen schönen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse unseren tiefempfundenen Dank.

Storé, im Februar 1914

Familie Jelleck.



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

## Amerika

königl. belgischer Postdampfer der  
„Red Star Line von Antwerpen“  
direkt nach

### New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.  
Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrkarten an die

**Red Star Line**  
in Wien, IV., Weyringergasse 14  
**Leopold Frankl**  
Graz, Joanneumring 16  
**Julius Pepper**  
in Innsbruck Südbahnstrasse 2  
**Franz Boene**  
Lalbach, Bahnhofgasse 35.

## Die Gewerkschaft Berg- und Hüttenwerk Storé

erlaubt sich hiemit allen lieben Freunden für die rege, so wohltuende Anteilnahme an dem so herben, schier unersetzlichem Verlust, den sie durch das Ableben ihres hochgeehrten und vielgeliebten Herrn Werkdirektors

# Ingenieur Karl Jelleck

erlitten hat, den herzlichsten, innigsten und aufrichtigsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Nebst den tieftrauernden Verwandten ist wohl die Gewerkschaft in erster Linie betroffen.

Wenn auch das Feld der reichen Tätigkeit des Verstorbenen weit über die Gemarkungen von Storé hinausreicht und schon vor Jahren an allerhöchster Stelle durch die Verleihung des Franz Josef-Ordens wohlverdiente Anerkennung fand, so können doch die Beamten, Meister und Arbeiter, die das Glück hatten jahrelang mit und unter seiner liebevollen Leitung zu Nutz und Frommen des Unternehmens arbeiten zu können, wohl am besten Zeugnis geben von dem hervorragendem Wirken dieses edlen, echt deutschen Mannes.

Reich an Wissen und Können, mit unermüdlicher Schaffensfreude, mit einer seltenen Energie, Tatkraft und Treue, mit einem goldenen Herzen, und mit edelster Gesinnung, war und bleibt er Allen stets ein leuchtendes Beispiel aufopfernder, echter, treuester Pflichterfüllung.

Während seiner mehr als 36jährigen, so hingebungsvollen Tätigkeit hat er das Werk zweimal neu erstehen lassen, ist doch die jetzt gerade im Zuge befindliche, wenn auch noch nicht tatsächlich vollendete Modernisierung in ihrer technischen Ausgestaltung sein Werk.

Sein Name wird mit der Geschichte des Werkes innig verknüpft bleiben und ist ihm die unauslöschliche Dankbarkeit der Gewerkschaft gesichert.

Die Gewerkschaft betrauert in ihm nicht nur den hervorragenden, so langjährigen, verdienstvollen, über alles verehrten Leiter des Werkes, sondern auch den lieben, guten, edlen Menschen, den besten, väterlichen Freund.

Für die liebevolle, so wohltuende Anteilnahme entbietet nochmals herzlichsten Dank

Gewerkschaft Berg- und Hüttenwerk Storé.